



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Die Dame von Shalott

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31746**

Er sitzt dort allein;  
 Die Wolken triefen, los flattert sein Haar;  
 Morsch sein Gebein;  
 Seine Thräne rinnt in den Thau so klar.

Der Tod steht dabei,  
 Ihm einerlei!  
 Seinem Brüten treu,  
 Anstarrt er sein Grab: Schlaf hat er keinen.  
 Einsam allzeit  
 Stöhnt er und schreit;  
 Er kann nicht sprechen, er kann nur weinen.  
 Hoffnung will er nicht.  
 Regen und Schnee stürzt herab in Bächen.  
 Die Welle trauert, die dumpf sich bricht;  
 Die Welt wird nicht anders, sein Herz will nicht brechen.

### Die Dame von Shalott.

#### 1.

Durch Gerst' und Roggen und Gehäg  
 Rinnt des Stromes Welle träg,  
 Und mitten durch die Felder schräg,  
 Wie ein Faden läuft der Weg  
 Zum vielgethürnten Camelot;  
 Und auf und ab die Leute gehn,  
 Schauend, wo die Lilien wehn  
 Um ein Eiland still und schön,  
 Das Eiland von Shalott.

Weiden flüstern, Espen beben,  
 Schimmernde Libellen schweben  
 Um die Fluthen glatt und eben,  
 Die das Eiland kühl umgeben,  
     Niederzieh'nd nach Camelot.  
 Vier Wälle grau, vier Thürme grau  
 Ueberschau'n die Blumenau,  
 Und auf der Insel wohnt die Frau,  
     Die Dame von Schalott.

Unter Weiden am Gestad  
 Schlängelt sich der Rosse Pfad;  
 Ungegrüßt dem Orte naht  
 Die Bark' in seidner Segel Staat,  
     Die niederschwimmt nach Camelot.  
 Doch wer sah winken ihre Hand?  
 Wer sah, wie sie am Fenster stand?  
 Kennt man sie ringsum denn im Land,  
     Die Dame von Schalott?

Schnitter nur, die bei den Weiden  
 Früh die härt'ge Gerste schneiden,  
 Hören an ein Lied mit Freuden,  
 Das den Strom hinab auf beiden  
     Ufern schallt bis Camelot;  
 Sie auch, die im Mondlicht stehen,  
 Garben schiebend auf den Höhen,  
 Flüstern still: „Es ist die Feen-  
     Dame von Schalott!“

## 2.

Dorten webt sie Tag und Nacht  
 Ein magisch Zeug von bunter Pracht.

Sie hat gehört ein Flüstern sacht:  
„Dich trifft ein Fluch, hab' Acht, hab' Acht,  
Siehst nieder du auf Camelot!“  
Sie weiß nicht, welch ein Fluch das ist;  
So webt sie denn zu jeder Frist,  
Und jeder Sorge sonst vergißt  
Die Dame von Schalott.

Und vor ihr hängt ein Spiegel klar;  
Drin sieht sie Alles auf ein Haar;  
In dem erscheinen wunderbar  
Schatten der Welt das ganze Jahr:  
Da führt der Weg nach Camelot;  
Da schäumt die Welle weit und breit,  
Da wandeln grobe Bauersleut';  
Da gehn zu Markt im rothen Kleid  
Marktmädchen von Schalott.

Jungfrau'n, die wie Rosen blühn,  
Lebte, die auf Mäulern ziehn,  
Schäferbuben, stark und kühn,  
Ein Pag' auch wohl in Karmoisin —  
Das Alles wallt nach Camelot.  
Und oft gesprengt in langer Reih'  
Kommen die Ritter zwei und zwei:  
Sie hat keinen Ritter werth und treu,  
Die Dame von Schalott.

Und was der Spiegel ohne Trug  
Ihr zeigt, das webt sie in ihr Tuch;  
Bei Nacht sogar den Leichenzug:  
Mit Fackeln und Musik genug  
Zieht er des Wegs nach Camelot.

Dann, wenn der Mond durch Wolken bricht,  
Fällt noch auf Liebende sein Licht;  
„Ich bin halb krank von Schatten!“ spricht  
Die Dame von Shalott.

## 3.

Einen Bogenschuß von ihrem Saal,  
Da zog er durch das Garbenthal;  
Die Sonne warf den heißen Strahl  
Durch's Laub und auf den Panzerstahl  
Des kühnen Lancelot.

Ein Ritter vor 'nem Frauenbild  
Kniete fromm in seinem Schild;  
Der brannte weithin durch's Gefild,  
Durch's Kornfeld von Shalott.

Mit Diamanten wie beschneit,  
Funkelten die Säume breit;  
Die Bügelglöckchen, dicht gereiht,  
Gaben hell ein froh Geläut!  
So ritt der Held nach Camelot.  
Und am gestickten Wehrgurt vorn  
Trug er ein mächtig Silberhorn;  
Die Rüstung klornte sammt dem Sporn  
Herüber nach Shalott.

Bermundert sah ihn an der Mähder;  
Gestein umschien das Sattelleder;  
Den Helm und auf dem Helm die Feder,  
Für Eine Flamme hielt sie Feder —  
So ritt er hin nach Camelot;  
Wie manchmal durch die schwarze Nacht  
Ein Meteor in stolzer Pracht  
Unter den Sternen Bahn sich macht,  
Zu leuchten bei Shalott.

Glänzende Hufe hob sein Roß;  
 O, welch ein Licht sein Haupt ergoß!  
 Und kohlschwarz Ringelhaar entfloß  
 Dem Helm, der blitzend es umschloß —

O, prächt'ge Fahrt nach Camelot!  
 Von dem Fluß und von dem Hügel  
 Flammt' er in der Dame Spiegel;  
 Lustig spielend mit dem Zügel,  
 Sang Sir Lancelot.

Sie fuhr empor vom Webstuhl jach,  
 Sie that drei Schritte durch's Gemach,  
 Sie sah die Lilie blühen im Bach,  
 Sie sah dem Helm, der Feder nach,  
 Sie sah hinab auf Camelot.

Das Tuch zerriß — was bebte sie?  
 Der Spiegel barst — sie sank auf's Knie;  
 „Nun wird der Fluch mich treffen!“ schrie  
 Die Dame von Chalott.

## 4.

Kalt im kalten Ostwind ragend,  
 Stand der Wald, sein Herbstkleid tragend;  
 Niederschwamm die Welle klagend,  
 Und Regen goß, die Thürme schlagend,  
 Dicht herab auf Camelot.

Sie ging an's Ufer hoch und steil,  
 Da schwankte flott ein Boot am Seil,  
 Dem schrieb sie rund um's Vordertheil:  
 Die Dame von Chalott.

Dann bei Sturm und Regenguß,  
 Wie ein Prophet, der schauen muß,  
 Was ihm bestimmt der Mächte Schluß,  
 Sah gläsern sie hinab den Fluß,  
 Sah sie hinab nach Camelot.

Und bei des Tages letztem Schein,  
 Wie in einen Todtenschrein,  
 Trat sie stumm in's Boot hinein,  
 Die Dame von Schalott.

Da lag sie nieder recht mit Fleiß;  
 Weit flog ihr Kleid, wie Schnee so weiß;  
 Auf sie herab fiel Blatt und Reis,  
 Durch der Nacht Getöse leis  
 Trieb sie hinab nach Camelot.  
 Und als der Kahn das Feld entlang  
 Durch die Weidenzweige drang,  
 Da sang sie ihren letzten Sang,  
 Die Dame von Schalott.

Sang ihn rings der Hörer Ohren;  
 Keinem ging ein Laut verloren;  
 Sang ihn, bis ihr Blut gefroren,  
 Bis ihr Aug' den Glanz verloren,  
 Hingewandt nach Camelot.  
 Denn eh' sie mit der Wellen Braus  
 Erreicht am Strom das erste Haus,  
 Sang sie ihre Seele aus,  
 Die Dame von Schalott.

Unter Thurm und Gallerie,  
 Vorbei an Fenstern, licht und glüh,  
 Durch Thore, drauf die Gule schrie,  
 Bog als eine Leiche sie  
 Schweigend ein in Camelot;  
 Hastig auf den Flußdamm kamen  
 Ritter und Bürger, Lords und Damen,  
 Lasen am Rachen ihren Namen:  
 Die Dame von Schalott.

Was geht vor, was ist geschehn?  
 Im Palastsaal, wo Fackeln wehn,  
 Verstummt des Festes laut Getön;  
 Mengstlich sich bekreuzend, stehn  
 Die Ritter all' zu Camelot;  
 Bis Lancelot das Schweigen bricht;  
 Er ruft: „Sie hat ein süß Gesicht;  
 Versag' ihr Gott die Gnade nicht,  
 Der Dame von Schalott!“

---

Lady Clara Vere de Vere.

Lady Clara Vere de Vere,  
 Verzeihung, daß ihr mich nicht fingt!  
 Zur Kurzweil brechen wolltet ihr  
 Ein Dorfherz, eh' zur Stadt ihr gingt!  
 Herfaht ihr heiß, doch kalt wie Eis  
 Merkt' ich die List, und wick zurück:  
 Ob ihr von hundert Grafen stammt —  
 Ihr fehlt mir nicht zu meinem Glück!

Lady Clara Vere de Vere,  
 Auf Pergament- und Wappenfram,  
 Auf Rang und Namen seid ihr stolz —  
 Mir ist es eins, woher ich kam!  
 Ja, eins und gleich! Und nicht um euch  
 Brech' ich ein Herz, das Mehr begehrt!  
 Ein einfach Mädchen, hold und fromm,  
 Ist hundert Wappenschilder werth!

Lady Clara Vere de Vere,  
 Ich bin so zahm nicht, als ihr glaubt!  
 Und wärt ihr Königin der Welt,  
 Vor euch doch senkt' ich nie mein Haupt!